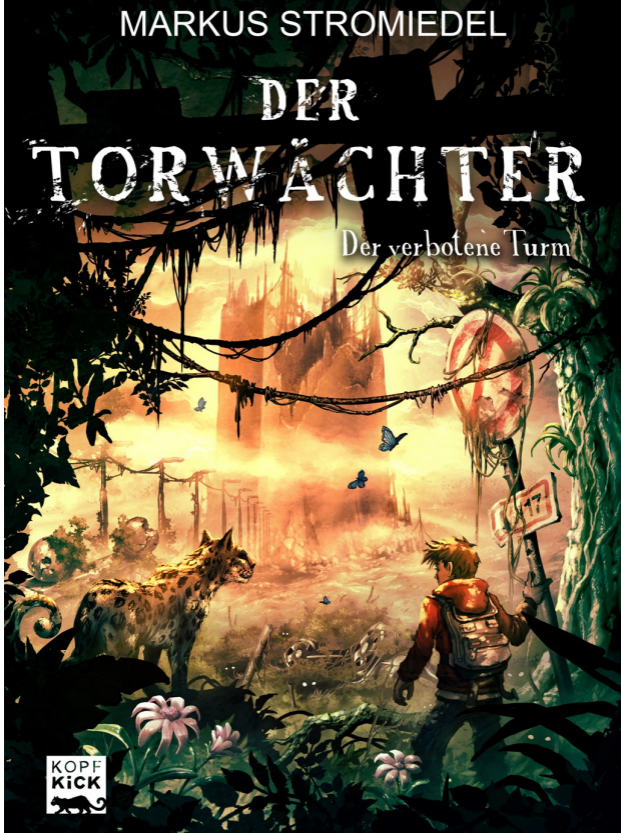


MARKUS STROMIEDEL

DER TORWÄCHTER

Der verbotene Turm



KOPF
KICK



Die Krankenschwester legte ihren Finger auf die Lippen, als Zeichen, dass er still sein sollte. Dann nickte sie. Sichernd sah sie sich um, bevor sie sich über ein glimmendes Tastenfeld beugte und einen Code eintippte. Das Gerät quittierte die Eingabe mit einem hellen Ton, Momente später summte es leise und die beiden Metallplatten, die den Eingang versperrt hatten, glitten wie die Türen eines Aufzuges zur Seite.

Überrascht blieb Simon stehen.

Vor ihnen lag ein großer Raum, breiter und höher als die anderen, die Simon bisher in der Krankenstation gesehen hatte. Im Zentrum stand eine eigentümlich geformte Maschine, sie sah aus wie ein klobiges Bett mit einer gläsernen Kuppel darüber. Sein Großvater lag unter dieser Kuppel, er hatte die Augen

geschlossen. Er trug keine Kleidung, und es gab auch keine Decke und kein Kissen für ihn.

Doch das war es nicht, was Simon überraschte: Es waren die Roboterarme, die im Inneren der Kuppel direkt über der Liegefläche angebracht waren und die über den Körper seines Opas kreisten. Sie bewegten sich behutsam, so als würden sie ihn streicheln. Rotes Licht glühte an ihren Spitzen.

»Was ist mit ihm?« Vorsichtig ging Simon näher an die Maschine heran.

Die Krankenschwester lächelte. »Keine Sorge, es geht ihm gut. Seine Knochenbrüche heilen schnell, auch seine Haut und die inneren Verletzungen. Bald wird es ihm wieder besser gehen.«

»Kann ich mit ihm reden? Ich muss ihn unbedingt etwas fragen.«

Bedauernd schüttelte die Schwester den Kopf. »Er ist sediert.« Sie sah Simons fragenden Blick. »Das bedeutet, sie haben ihm ein Schlafmittel gegeben, damit er die Schmerzen erträgt.«

Erst jetzt sah Simon die feinen Schläuche, die zur Nase und in den Mund seines Großvaters führten. Zwei weitere Schläuche endeten in einer Kanüle, die im Arm des alten Mannes steckte.

»Sie wecken ihn auf, wenn alles verheilt ist. Es dauert nur ein paar Wochen.« Beruhigend legte die Krankenschwester ihre Hand auf Simons Schulter.

Simon fuhr entsetzt herum. »Ein paar Wochen? Das ist zu spät!«

»Wofür zu spät?«

Simon beantwortete ihre Frage nicht. »Ich muss sofort mit ihm sprechen! Bitte!«

»Das geht nicht. Wir dürfen ihn nicht aufwecken. Du willst doch auch, dass er wieder gesund wird, oder?«

»Aber wie soll ich ohne meinen Großvater ein Weltentor finden?« Simon war verzweifelt.

Die Krankenschwester sah ihn erstaunt an. »Was für ein Weltentor?«

Statt einer Antwort trat Simon an die Glaskuppel. »Opa, wach auf! Es ist wichtig!«

»Hör sofort auf damit!« Die Krankenschwester war ärgerlich.

Simon beachtete sie nicht. »Ashakida ist in Gefahr, Opa. Hörst du mich?« Er klopfte gegen das Glas. »Wach auf, Opa! Ich muss

zurück nach Avaritia! Sag mir, wo ich ein Weltentor finden kann!« Simon bemerkte, dass sich der Kopf seines Großvaters etwas bewegte.

Eine Hand packte ihn, es war die der Krankenschwester, sie griff nach seinem Arm und zerrte ihn vom Bett fort. »Ich hab dir doch gesagt, dass wir ihn nicht wecken dürfen! Das ist gefährlich!«

»Aber ich brauche ihn! Ich muss Ashakida helfen.«

»Dein Opa braucht Hilfe! Alles andere ist jetzt unwichtig.«

Simon dachte an die Leopardin. Er war verzweifelt: Warum verstand denn niemand, dass er zu ihr musste? Er riss sich los und lief zurück zum Krankenbett. Sein Großvater bewegte sich stöhnend unter der Glaskuppel.